

Michael Garleff, Kathrin Laine Lehtma

**Von Gegnern zu Weggefährten.
Deutschbalten, Esten und Letten
auf dem Weg zum gemeinsamen kulturellen Erbe¹**

In der baltischen Region lebten jahrhundertlang zahlreiche Ethnien zusammen: So prägten nicht nur die Mehrheitsvölker der Esten, Letten und Litauer, sondern in unterschiedlichem Maße auch Deutsche, Russen, Juden, Schweden und Polen die Geschichte und Kultur dieser Länder. Im Folgenden sei der Blick gelenkt auf das mehrheitlich von den finnougriischen Esten und den baltischen Letten bewohnte Gebiet – im Mittelalter Alt-Livland umfassend, bis zum Ersten Weltkrieg die russischen Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland bildend und heute die Staaten Estland (Eesti) und Lettland (Latvija). Die Geschichte der deutschen Präsenz unterscheidet sich dort deutlich von den deutschen Einflüssen in anderen ostmittel- und osteuropäischen Regionen, da bei weitgehend fehlender bäuerlicher Siedlung die Deutschbalten hier in politischer, sozialer und kultureller Hinsicht bis 1918 als Minderheit eine dominierende Position innehatten.

Der ehemalige estnische Ministerialbeamte Oskar Angelus bemerkte in einem 1968 im Exil entstandenen Rückblick auf die Jahrhunderte wechselseitiger Beziehungen zwischen den Völkern einleitend:

„Die Geschichte Estlands ist – wie die des Baltikums überhaupt – die Geschichte neben- und miteinander, oft gegeneinander lebender Völker, von denen die Deutschen viele Jahrhunderte die Oberschicht, die Esten die breite Masse bildeten. Dadurch verschärften sich viele Probleme und ließen sich schwerer als anderswo lösen.“²

Noch in den 1990er Jahren ist das Zusammenleben von Deutschen und Esten nicht nur aus estnischer Sicht als „schwierige Verwandtschaft“³

¹ Dieser Beitrag beruht auf konzeptionellen Überlegungen zu einem Dissertationsprojekt von Kathrin L. Lehtma an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie auf einem Vortrag von Michael Garleff im Rahmen der Reihe „Essentia Baltica 2008“ im Haus der Heimat Stuttgart am 8. April 2008.

² OSKAR ANGELUS: Esten und Deutsche in ihren gegenseitigen Beziehungen. In: Baltische Hefte 14 (1968), S. 108-134, hier S. 108.

³ HELMUT PIIRIMÄE: Eine schwierige Verwandtschaft – Esten und Baltendeutsche in Vergangenheit und Gegenwart, In: THOMAS MAESS / BRIGITTE VON ENGELHARDT (Hrsg.): Estland: Express Reisehandbuch. Leer 1992, S. 101-108.

wahrgenommen worden – auch auf deutschbaltischer Seite sprach man gelegentlich von einer eher „kühlen Nachbarschaft“⁴.

In der Tat ist das Verhältnis der Deutschbalten zu den Esten und Letten seit der deutschen Eroberung im 13. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert von einem Zwiespalt gekennzeichnet: Auf der einen Seite stand die kontinuierliche Verzögerung der sozialen wie nationalen Emanzipation der indigenen Bevölkerung durch die deutschbaltische Führungsschicht, auf der anderen Seite die Vermittlung von deutscher und abendländischer Kultur, was im deutschbaltischen Selbstverständnis lange als **Kulturtrügertum** idealisiert worden ist⁵. Dazu meinte der bereits zitierte Oskar Angelus:

*„Gewiß sind die Deutschen die Hauptträger der westlichen Kultur in Estland gewesen, haben jedoch durch die ständige Betonung dieser Tatsache den Begriff ‚Kulturträger‘ dermaßen strapaziert, daß von ihm oft nur noch in Gänsefüßchen geschrieben wird.“*⁶

Auf estnischer und lettischer Seite wiederum wurde diesem deutschbaltischen Kulturtrügertum die jahrhundertelange **Unterdrückung** gegenübergestellt. Erstmals hat ein Vertreter der estnischen nationalen Bewegung, der Publizist Carl Robert Jakobson, im Jahre 1870 die Formulierung von den **700 Jahren Sklavenzeit**, von der nur Negatives überliefert sei, in den estnischen nationalen Diskurs eingebracht⁷. Diese Sichtweise zog sich bis in die Phase der sowjetischen Okkupation hin, als beispielsweise der marxistische Historiker Artur Vassar 1952 feststellte:

*„Die Unterwerfung des Baltikums durch die fremdländischen Eroberer ist das größte Unglück in der Geschichte der estnischen und lettischen Völker gewesen. Dadurch sind sie für mehrere Jahrhunderte unter das Joch der deutschen Feudalherren gefallen, was eine langzeitige Zurückgebliebenheit hervorgerufen hat.“*⁸

⁴ WILFRIED SCHLAU: Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen – Probleme einer „kühlen Nachbarschaft“. In: DERS. (Hrsg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. München 1995, S. 7-11, hier S. 7.

⁵ INDREK JÜRJO: Das nationale Erwachen der Esten im 19. Jahrhundert – ein Verdienst der deutschbaltischen Aufklärung? In: Nordost-Archiv N.F. 4 (1995) 2, S. 409-430, hier S. 410.

⁶ ANGELUS: Esten und Deutsche (wie Anm. 2), S. 111.

⁷ REIN HELME: Die Deutschen in der Geschichte Estlands. In: Nordost-Archiv N.F. 1 (1992), S. 41-58, hier S. 45 f.

⁸ Ebenda, S. 47 f.

Die überdauernde Funktion dieses Traumas der „700jährigen Knechtschaft“ hob der estnische Historiker Jüri Kivimäe erst in den Jahren der Wende 1989 selbstkritisch hervor, indem er in einer estnischen Zeitschrift schrieb:

„Das deutschbaltische ‚Kulturträgetum‘ gehört bis zum heutigen Tag zum eisernen Bestand unseres nationalen Minderwertigkeitsgefühls, heute noch entfachen sich Wortgefechte auf dieser Grundlage, obwohl wir inzwischen um eine historische Erfahrung bezüglich eines anderen ‚Kulturträgetums‘ reicher geworden sind“⁹

– und damit meinte er nun ein anderes, nämlich das gerade leidvoll erfahrene *russisch-sowjetische* „Kulturträgetum“.

Vor welchem historischen Hintergrund aber konnten diese beiden Paradigmen überhaupt entstehen und sich entfalten? Die baltische Region war als Grenzraum oft das Ausgangs- und Austragungsgebiet bedeutender internationaler Auseinandersetzungen – in ihm spiegeln sich deren Konflikte und Umbrüche wider. Wegen ihrer Übergangslage spielte sie aber ebenfalls eine erhebliche Rolle im Rahmen friedlicher Beziehungen zwischen Ost und West¹⁰. Daher stellen die in der historischen Publizistik oft verwendeten Bezeichnungen der baltischen Region als „Schlachtfeld in Fragen der höchsten Politik“¹¹ oder als „Brücke zwischen Ost und West“¹² unverkennbare Konstanten in der Geschichte der baltischen Staaten dar. In ihrem Geschichtsverlauf waren sie genauso oft Schauplätze schärfster Konflikte wie eben auch von Schlichtungsversuchen; sie dienten als Bollwerk ebenso wie als Brücke, oftmals in derselben Epoche, gelegentlich waren sie sogar Experimentierfeld mit einer Pionierrolle – sowohl in den Osten wie auch in den Westen Europas ausstrahlend.

In *„Fragen der höchsten Politik das Schlachtfeld“* waren die baltischen Länder spätestens seit dem 12. Jahrhundert. Denn die baltische Geschichte ist eng verbunden mit den drei großen gesamteuropäischen Bewegungen des Mittelalters:

- dem aufblühenden Fernhandel,

⁹ Zitiert ebenda, S. 57.

¹⁰ NORBERT ANGERMANN: Die baltischen Länder. Ein historischer Überblick, Lüneburg 1990 (Lüneburger Vorträge zur Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Osteuropa, Heft 5), S. 2 f.

¹¹ Der russische Graf Peter Šuvalov betonte 1870 gegenüber einem Deutschbalten die besondere Rolle der Ostseeprovinzen Rußlands; vgl. MICHAEL GARLEFF: Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 2001, S. 11.

¹² So lautete 1991 die Antwort des kürzlich verstorbenen estnischen Schriftstellers Jaan Kross auf die Frage nach der künftigen Rolle der baltischen Völker; ebenda.

- der planmäßig betriebenen Mission in Form der abendländischen Kreuzzugsbewegung,
- der deutschen Siedlungsbewegung nach Osten mit ihrem Höhepunkt im 13. Jahrhundert.

Die Geschichte des mittelalterlichen Livland beginnt, als der Segeberger Augustinerchorherr **Meinhard** 1180 an der unteren Düna eine Kirche errichtet. Sechs Jahre später zum Bischof von Uexküll geweiht, kam er zunächst noch ohne bewaffnete Kreuzfahrer aus. Den schließlich erforderlichen militärischen Schutz der Christianisierung organisierte der 1199 zum Bischof von Livland geweihte Bremer Domherr **Albert von Buxhoeveden**, der sein Missionswerk an die Autoritäten des deutschen Königs und des Papstes band. Dieser weihte Livland der Jungfrau Maria (daher die Bezeichnung „Marienland“) und stellte die Bekehrungsfahrten ritterlicher Kreuzfahrer den Kreuzzügen gleich. Außerdem gründete Albert 1201 an der Düna die Stadt Riga – nach Lübeck die älteste deutsche Stadtgründung an der Ostsee.

Mit der Bekehrung zum lateinischen Christentum, der Errichtung von Domen und Burgen nach westlichem Muster, mit den Verbindungen zur mitteleuropäischen Region in sprachlicher, rechtlicher und kultureller Hinsicht entwickelte sich mit **Altivlands lockerem Staatenbund** aus fünf geistlichen und weltlichen Territorien in all seiner politischen Zersplitterung im nordöstlichen Europa eine ähnliche Struktur wie jene des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Im Unterschied zu Preußen aber wurden im Baltikum auf dem flachen Land keine deutschen Bauern angesiedelt – hier bildeten die Deutschen in ihrer Streusiedlung nur eine dünne Oberschicht. Die estnischen und lettischen Bauern gerieten langfristig in wachsende Unfreiheit, wenn sie sich auch ihre ethnische Substanz erhalten konnten und nicht assimiliert wurden.

Seit dem 13. Jahrhundert war Livland zudem ein integrativer Bestandteil des **hansischen Wirtschaftssystems**. Das zeigte sich nicht nur im Wohlstand der größeren baltischen Städte, sondern ebenso in der Übernahme von Rechtsnormen aus Lübeck und Hamburg, womit eine Tradition bürgerlicher Organisationsformen und Rechtsvorstellungen, besonders anschaulich aber in der Baukultur geschaffen wurde. Wenn Livland am Ende des Mittelalters als eine Region abendländischer kultureller Prägung und staatlicher Unabhängigkeit in Erscheinung tritt – unter Vorherrschaft allerdings einer deutschen Elite über estnische, livische und lettische Bauern –, so ist das nicht zuletzt auch den Hansestädten zu verdanken.

Über die Städte erreichte dann im 16. Jahrhundert die **lutherische Reformation** Livland, wo sie sich früh durchsetzte. In politischer Hinsicht zerstörte sie allerdings durch die Beseitigung der geistlichen Landesherrschaften das labile Gleichgewicht der Kräfte innerhalb der Livländischen Konföderation und unterminierte die staatliche Unabhängigkeit. Seit 1561 stand das Baltikum dann unter wechselnden fremden Oberherrschaften. Nach diesem Umbruch setzten sich hier aber auch Bestrebungen durch, die Bevölkerung fester im Christentum zu verankern durch Übersetzungen geistlicher Literatur in die Muttersprachen, in denen auch gepredigt wurde. Deutschbaltische Pastoren wandten sich aus seelsorgerischer Verantwortung den Volkssprachen zu, was die Entwicklung von Schriftsprachen zur Folge hatte. Denn für die bis dahin in zahlreiche Dialekte aufgesplitterten einzelnen Sprachen des Baltikums mußten eine normierende Grammatik und Wörterbücher entwickelt werden, und das sollte von erheblicher Bedeutung für die gesamte Kultur- und Bildungsarbeit und speziell für den Ausbau des estnischen und lettischen Volksschulwesens werden. Diese **volkssprachliche Schriftkultur** und die darauf gründende **Alphabetisierung der Landbevölkerung** generell unterschieden bis in die Neuzeit hinein die baltische Region von anderen osteuropäischen, zumal russischen Regionen erheblich, sie waren darüber hinaus entscheidende Voraussetzungen für die Entstehung der späteren Nationalbewegungen. Eine wichtige Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Herrnhuter Brüdergemeine als neue Gemeinschaftsbewegung. Anknüpfend an die frühen Bibelübersetzungen verbreitete sie religiöse estnische und lettische Literatur, und es entwickelte sich ein neues Selbstwertgefühl, mit dem das ausgeprägte estnische und lettische Vereinswesen des 19. Jahrhunderts vorbereitet wurde.

Seit 1710 gehörten Est- und Livland, seit 1795 auch Kurland zum Zarenreich, erhielten sich aber die sogen. Privilegien – deutsches Verwaltungs- und Rechtswesen, deutsche Sprache, protestantische Religion. In der besonderen Form des Landesstaates verwirklichten deutschbaltische Ritterschaften und Städte unter russischer Oberhoheit ihre bereits früher errungene, auf ehrenamtlichem Dienst beruhende ständische Selbstverwaltung. Unter **Katharina II.** erlebte die Landbevölkerung zwar ihre größte Erniedrigung durch die Ausbreitung des Systems der Leibeigenschaft. Denn mit dem Ausbau der deutschbaltischen Stände und unter dem Einfluß russischer Verhältnisse hatte sich die rechtliche und soziale Lage der Bauern von der Erbuntertänigkeit zur kaum eingeschränkten Leibeigenschaft verschärft. Gleichzeitig wuchsen aber auch Kräfte, die den Weg aus der völligen Rechtlosigkeit der bäuerlichen Bevölkerung wiesen und die ständische Ordnung schließlich sprengen sollten. Neben Pietismus und Brüdergemeine war es vor allem die **Aufklärung**, die in die Ostseeprovinzen viele Anhänger

im Adel und unter den Literaten fand. Ohne die ständische Ordnung radikal in Frage zu stellen, förderten sie doch einen reformerischen Weg. Zu ihnen gehören **August Wilhelm Hupel** mit seinen Sammlungen und Zeitschriften, die das estnische und lettische Zeitschriftenwesen begründenden, sowie besonders **Garlieb Merkel** mit seiner aufsehenerregenden Schrift *Die Letten*, in der er mit drastische Darstellung die Not der lettischen Landbevölkerung beschrieb und moralische wie auch politische Forderungen an den Adel erhob.

Damit wurde eine ritterschaftliche Reformpolitik unausweichlich. Diese Strömungen trugen insgesamt dazu bei, daß in den Jahren 1816-1819 mit der sogen. Bauernbefreiung die deutschbaltischen Ritterschaften das Recht an der Person des Bauern aufgaben, wenn sie auch zunächst noch das alleinige Recht an Grund und Boden behielten. Nachdem zunächst die Bauern mit diesen Emanzipationsgesetzen die persönliche Freiheit erhalten hatten, wurde das in den 1840er bis 60er Jahren durch eine besonders von deutschbaltischen Liberalen durchgesetzte wirtschaftliche Absicherung ergänzt. Zunehmende Freizügigkeit und Bauernlandverkauf schufen wirtschaftliche Verhältnisse, die den Aufstieg nationaler Eliten ermöglichten. Diese in Livland von **Hamilcar Baron Fölkersahm** eingeleitete Agrarpolitik hatte – mit ihren parallelen Reformen in Estland und Kurland – weitreichende Folgen. Denn die Abschaffung der Frone und der Ausbau der Freizügigkeit für die Landbevölkerung veränderten die Verhältnisse von Grund auf. Die baltischen Agrarreformen ebneten den Weg für die **geistige Emanzipation der Esten und Letten** – es gelang aber nicht, die selbständig gewordenen Bauern an der politischen Führung des Landesstaates zu beteiligen. Die als nationale Gegensätze empfundenen sozialen Spannungen verschärfen sich weiterhin.

Das nicht zuletzt durch die Industrialisierung geförderte nationale Erwachen der Esten und Letten und der aufkommende russische Nationalismus gingen im **19. Jahrhundert** zeitweise ein Bündnis gegen die deutschbaltische Sonderstellung ein. In mehreren Wellen sollten mit der sogen. „**Russifizierung**“ deutschbaltische Sonderrechte abgeschafft und in Kirche, Bildung, Rechtswesen und Verwaltung eine Angleichung der Provinzen an das Innere des Reiches durchgesetzt werden. Diese nur zum Teil als Modernisierung zu rechtfertigenden staatlichen **Unifizierungsmaßnahmen** fanden ihren Höhepunkt in der Russifizierung der 1802 neugegründeten deutschen **Universität Dorpat**, die in den 1860er Jahren als das „nordische Heidelberg“ ihre Blütezeit erlebt hatte. Weit ins Russische Reich hinein gingen fruchtbare Wirkungen von diesem „Standort an der Grenze der Völker und Kulturen“ (R. Wittram) aus. Zu den bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten ihrer Blütezeit gehörten der spätere Admiral Ferdinand von Wrangell, der

Astronom Wilhelm Struve und vor allem der Biologe Karl Ernst von Baer, dessen Denkmal auf dem Dorpater Domberg selbst die Sowjetzeit überstanden hat. Die Universität Dorpat entwickelte sich ebenso wie das 1862 gegründete Rigaer Polytechnikum zur bedeutenden Brücke des Wissenstransfers zwischen Ost und West. – Zu dieser Brückenfunktion gehören nicht zuletzt auch die Vermittlungsfunktionen, der „Kulturtransfer“ zu Rußland. Seit Peter dem Großen wurden die baltischen Provinzen zum Rekrutierungsfeld für Offiziere und Beamte, aber auch zur kulturellen Brücke zum Westen.

Als eigenständige Gemeinschaft pflegten die Deutschbalten einerseits ihr kulturelles Erbe bis in die Sackgasse der Selbstisolierung eines „Livländischen Stillebens“ hinein, andererseits gaben sie ihr Kulturerbe aber auch weiter durch Übermittlung fortgeschrittener westeuropäischer Kulturtechniken, durch die Entwicklung der einheimischen Schriftsprachen oder im religiös-kulturellen Bereich. Das verbreitete Bewußtsein, als „Eingangstor europäischer Gesinnung“ eine „Kulturbrücke“ zu bilden, hatte allerdings auch zur Folge, daß man sich als „Bollwerk“ gegenüber Rußland empfand und zeitweise ausgeprägt russophobe Tendenzen entwickelte.

Im **20. Jahrhundert** bestimmten drei historische Zäsuren die Geschichte der baltischen Region:

- die **Revolution von 1905/06** mit ihren besonders gegen deutsche Gutsherren und Pastoren gerichteten Gewaltakten,
- die dem Zusammenbruch des Zarenreiches und des Deutschen Reiches am **Ende des Ersten Weltkrieges** folgende Begründung der selbständigen Republiken Estland und Lettland sowie
- der **Zweite Weltkrieg** mit der später als „diktierte Option“ (D. A. Loeber) bezeichneten Umsiedlung nahezu aller Deutschbalten.

In der **Revolution von 1905/06** entlud sich die Explosivkraft der sozialrevolutionären und nationalen Spannungen in zahlreichen Akten von Gewalt und Gegengewalt. Auch mit Reformversuchen konnte eine politische Verständigung zwischen den nationalen Gruppen nicht mehr gelingen; die überfällige Reform der Landesverfassung unterblieb.

Deutsche Truppen besetzten schon **1915** Kurland und bis 1918 alle drei Provinzen. Ihre **Okkupationspolitik** bestand aus strategischen „Sicherheitserfordernissen“ und imperialistischen Herrschaftsansprüchen, aus völkisch-rassenbiologischen Schlagworten und wirtschaftspolitischen Forderungen. Die damit verbundene Politik der deutschbaltischen Führungsschicht trug zur militärischen Besetzung und damit zur Loslösung

Livlands und Estlands von Rußland bei. Deren Kampf galt nun nicht nur dem Bolschewismus, sondern auch der Errichtung selbständiger demokratischer Staaten der baltischen Mehrheitsvölker. Vorrangiges Ziel der deutschen Militärverwaltung war, das Land durch geplante Massenansiedlung deutscher Bauern sowie durch eine zielbewußte Schulpolitik „dem Deutschtum zu gewinnen“, womit die Grundlagen für ein künftiges deutsches Staatswesen gelegt werden sollten.

Die Ablösung der überalterten Herrschafts- und Gesellschaftsformen traf im besetzten Baltikum aber auf den Höhepunkt der Emanzipationsbewegung der Esten und Letten. Diese nutzten konsequent das durch die Revolutionen in Rußland und in Deutschland entstandene Machtvakuum zur Gründung selbständiger Staaten. Das aber bedeutete das Ende der traditionellen Stellung der baltischen Deutschen. Denn die neuen Parlamente beschlossen die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Aufhebung der ständischen Körperschaften. Die trotz enormer Verschlechterung ihrer Existenzgrundlage in Estland und Lettland verbleibenden Deutschen wurden *von der führenden Schicht zur nationalen Minderheit*. Besonders Angehörige der alten ritterschaftlichen Führungsschichten hielten ihre und damit die deutsche Aufgabe im Baltikum für beendet – die große Mehrheit der baltischen Deutschen dagegen stellte sich in den Freiwilligenformationen des Baltenregiments und der Baltischen Landeswehr zusammen mit Esten und Letten erfolgreich der bolschewistischen Invasion entgegen. Dieser Wechsel von der führenden Schicht zu einer nationalen Minderheit war – neben der Umsiedlung – der gravierendste Umstellungsprozeß, dem sich die Deutschbalten im 20. Jahrhundert ausgesetzt sahen und den sie bewältigen mußten, wenn eine Zukunft im Baltikum überhaupt noch möglich sein sollte¹³. Nach **Georg von Rauch** waren die Deutschbalten „in ein neues gesellschaftliches Sein eingetreten, dem ein gewandeltes Bewußtsein entsprechen musste.“¹⁴

Dieser Wandel betraf auch das „Sendungsbewußtsein“ – die innere Überzeugung, für eine bestimmte (geschichtlich) wichtige Aufgabe bzw. Mission bestimmt zu sein. Ein prägendes Element des deutschbaltischen Selbstverständnisses war die Vorstellung, einen „Vorposten der zivilisierten Welt“ darzustellen. Dabei lassen sich zwei Richtungen unterscheiden: Während die einen die Vermittlerrolle zwischen Ost und West hervorhoben

¹³ MICHAEL GARLEFF: Balten und Deutsche – Traditionen und Verbindungen. Eine zwiespältige Beziehung. In: Der Bürger im Staat 54 (2004), S. 156-162, hier S. 160.

¹⁴ GEORG VON RAUCH: Politische Gruppierungen im Estländischen Deutschtum der 30er Jahre. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 28:1981 (1980), S. 135-156.

und dabei oft den missionarischen Aspekt des „Kulturbringers“ betonten – „Die *christlich-germanische Sendung in den Osten*, darin besteht, darin erschöpft sich der ganze Sinn des Baltentums“¹⁵ – sahen sich die anderen in der Rolle eines „Hemmblocks“ gegen die „asiatische Barbarei“. Das ausgeprägte Sendungsbewußtsein, das teleologisch geprägte Geschichtsverständnis mit der Überzeugung, die deutsche Ansiedlung im Osten sei eine historische Aufgabe, war aber beiden Richtungen gemeinsam¹⁶: „*Ein Schutzwall Europas gegen Osten und Träger der Europäisierung des Ostens zu sein, war alles, was das baltische Deutschtum zu erfüllen wünschte.*“¹⁷ Die feste Überzeugung, eine solche Mission zu erfüllen, entwickelte sich zu einem charakteristischen Zug der deutschbaltischen öffentlichen Meinung. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts tauchte diese Formulierung bei dem Philosophen Hermann von Keyserlings auf, der feststellte¹⁸:

*„Von der uralten Zeit an ist das Baltikum ein Vorposten des Westens auf dem Weg nach dem sarmatischen Osten gewesen. Während der sieben langen Jahrhunderte verteidigten die Balten heldenhaft den Geist des Abendlandes gegen die slawische Oberherrschaft.“*¹⁹

Der Zeitraum vor den Umsiedlungen zeigt allerdings einige bedeutende Veränderungen im deutschbaltischen Selbstverständnis bzw. einen Wandel der deutschbaltischen Identifikationsmuster. Durch die Transformation altbaltischer Denkmuster und Ideologien erfolgte ein Übergang vom konservativen politischen Denken baltischer Prägung zu großdeutschen und vielfach nationalsozialistischen Ideologien²⁰. Den Zeitgenossen mag der Wechsel von einem kulturellen zu einem nationalen Vorpostenbewußtsein gering erschienen sein, der grundsätzliche Unterschied war aber gravierend:

¹⁵ So Burchard von Schrenck im Jahre 1929, zitiert nach DAVID FEEST: Abgrenzung oder Assimilation. Überlegungen zum Wandel der deutschbaltischen Ideologien 1918-1939 anhand der „Baltischen Monatsschrift“. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 45 (1996), S. 505-543, hier S. 527. [Hervorhebung im Original]

¹⁶ Ebenda, S. 522.

¹⁷ So Heinrich Schaudinn, zitiert nach EA JANSEN: Das „Baltentum“, die Deutschbalten und die Esten. In: MATI LAUR / KARSTEN BRÜGGEMANN (Hrsg.): Forschungen zur baltischen Geschichte, Bd. 2, Tartu 2007, S. 71-111, hier S. 83.

¹⁸ Ebenda, S. 83.

¹⁹ Ebenda, S. 84.

²⁰ FEEST: Abgrenzung oder Assimilation (wie Anm. 15), S. 507 f. In mehreren Beiträgen ebenfalls thematisiert in den Sammelbänden von MICHAEL GARLEFF (Hrsg.): Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich, Bd. 1, Köln u. a. 2001 und Bd. 2, Köln u. a. 2008.

Der Dienst, welchen der Vorposten zu leisten hatten, war im ersten Fall ein christlicher, im zweiten jedoch ein nationaler Dienst. Der „Vorposten der Zivilisation“ hatte sich in einen „Vorposten des Deutschtums“ verwandelt²¹.

Die vor allem von Teilen der deutschbaltischen jungen Generation auf das erstarkende nationalsozialistische Deutschland gesetzten Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch, erst recht als dieses mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 die baltischen Staaten an die Sowjetunion auslieferte. Die historischen Erfahrungen ließen den Deutschbalten nunmehr keine Alternative: Vor der drohenden Deportation verließen sie aufgrund der zwischen dem Deutschen Reich und den baltischen Republiken abgeschlossenen *Umsiedlungsverträge* 1939/41 ihre Heimat. Als am 18. Oktober der erste deutsche Dampfer mit Umsiedlern den Tallinner Hafen verließ, waren wenige Stunden zuvor sowjetische Truppen über die estnische Grenze einmarschiert. Der weitaus größte Teil der Deutschbalten in Estland und Lettland schloß sich der Umsiedlung mehr oder weniger freiwillig in einer „diktierten Option“ an. Denn bei einem Verbleiben hätte ihnen dasselbe Schicksal gedroht, das zahlreiche Esten und Letten in den bald einsetzenden Deportationen erleiden mußten.

Darauf gerieten die baltischen Republiken, unterbrochen von der deutschen Okkupation 1941–44, für ein halbes Jahrhundert unter sowjetische Herrschaft. Deportationen, Sowjetisierung und russische Zuwanderung gefährdeten schließlich ihre ethnische Substanz so stark, daß für Esten und Letten die Gefahr bestand, selbst zur Minderheit in ihrer Heimat zu werden. Erst der Umbruch in Osteuropa ermöglichte es ihnen 1989/91, in Anknüpfung an die Zeit der ersten Republiken ihre Selbständigkeit wieder zu erlangen und zu anerkannten Mitgliedern der Europäischen Union zu werden.

Die Pflege des kulturellen Erbes der sich als „eigenständige Stammesgemeinschaft“ begreifenden Deutschbalten²² führte – davon war bereits die Rede – gelegentlich zur Selbstisolierung, zu jenem „*Livländischen Stilleben*“, das der deutschbaltische Schriftsteller **Julius Eckardt** bereits in den 1860er Jahren so eindrucksvoll beschrieben und

²¹ FEEST: Abgrenzung oder Assimilation (wie Anm. 15), S. 525 f.

²² ARVED FREIHERR VON TAUBE / ERIK THOMSON: Die Deutschbalten. Schicksal und Erbe einer eigenständigen Stammesgemeinschaft. Lüneburg 1973, 3. Aufl. 1991.

kritisiert hat.²³ Er prägte damit einen Standardbegriff für die (deutsch-)baltische Lebensform vor den ersten politischen und sozialen Unruhen als eine Art livländischen Biedermeiers, das hier noch bis weit ins 19. Jahrhundert hineinreichte, und schuf eine Art Grundmuster, das zahlreiche nachfolgende deutschbaltische Verfasser ihren Darstellungen der ‚guten alten Zeit‘ zugrunde legten. Was von ihnen allerdings weitgehend außer acht gelassen wurde, ist die Tatsache, daß Eckardt neben aller behaglichen Harmlosigkeit und Liebenswürdigkeit des damaligen Lebens durchaus auch die politischen und sozialen Bedingungen für eine solche Abgeschlossenheit aufdeckte – und anklagte als eine „Idylle des alten Zustands“, zugleich aber auch als das Ende eines „zweifelhaften Glücks“.

Das Bewußtsein bei den Deutschbalten, als „Eingangstor europäischer Gesinnung“ eine „Kulturbrücke“ zu verkörpern, war nach **Reinhard Wittram** eng mit einem „streng gehüteten Bewußtsein“ verflochten, „daß man in einer permanenten Ausnahmesituation lebte und in vielen Beziehungen eine Ausnahmeerscheinung darstellte“ – dem Bewußtsein nämlich, „eine Kategorie für sich zu sein“.²⁴ **Hans Rothfels** bezeichnete diese Haltung auch als eine „Form des baltischen Missionsgefühls“²⁵. Diese „Doppelheit der baltischen geschichtlichen Lebensform, das Nebeneinander kultureller Besonderheit und staatlicher Loyalität“ schloß das bereits angeschnittene „Problem der Doppelseitigkeit“ mit ein: Gleichermäßen Sperrblock wie Verbindungsstück, also Bollwerk und Brücke zur selben Zeit zu sein.

Vor allem mit den Ereignissen der Jahre 1939/41 waren grundlegende Probleme der nationalen und kulturellen Existenz verbunden. So befürworteten nicht nur viele Esten und Letten die Umsiedlung der Deutschbalten, auch die dortige nationale Presse sah darin ein Ende der 700jährigen Unterdrückung und übte scharfe Kritik an der „Kulturträger-Theorie“. Der ehemalige estnische Wirtschaftsminister **Leo Sepp** wies auf die Funktionalität solchen Denkens hin, indem er schrieb:

²³ JULIUS ECKARDT: Livländisches Stilleben. In: Kap.: Die baltischen Provinzen Rußlands. Politische und culturgeschichtliche Aufsätze, 1. Aufl. Leipzig 1868, 2., vermehrte Aufl. Leipzig 1869, S. 230-259 (fotomechan. Nachdruck: Hannover-Döhren 1971), S. 398-422, die folgenden Zitate S. 421.

²⁴ Zitiert nach GARLEFF: Balten und Deutsche (wie Anm. 13), S. 159.

²⁵ HANS ROTHFELS: Reich, Staat und Nation im deutschbaltischen Denken. In: DERS. (Hrsg.): Bismarck, der Osten und das Reich, 2. Aufl., Darmstadt 1962, S. 182-204, hier S. 183.

„Die feudale Oberschicht des Baltikums hat wahrscheinlich nie richtig begreifen können, was für einen ungeheuren Gefallen sie mit ihrer dummen bornierten Unterdrückung, mit Verboten und Beschränkungen dem estnischen Volk angetan hat. Sie haben ein monolithisches, einheitliches Volk geschaffen, wo alle, vom General bis zum Hirtenknaben, vom Intellektuellen bis zum Pflüger, von einem und demselben Gefühl getragen wurden: wir sind eins, wir haben ein gemeinsames Interesse.“²⁶

Die Umsiedlung hat die Bewertung des Kulturlebens und der nationalen Ideologie aber auch verändert. Die bis dahin vorherrschende Funktion der Formulierung von einer 700jährigen „Sklavenzeit“ wurde erkannt und trat in den Hintergrund. So schrieb **Oskar Loorits** in diesem Zusammenhang, daß

„das endlose Reden von ‚siebenhundert Jahren‘ für uns bei weitem nicht nur ein Klagelied gewesen ist, sondern ganz bestimmt eine Basis, die große Massen mit Kampflust elektrisiert und uns sowohl mit Selbstschutz- als auch mit Sturmwaffen versehen hat. Ich fürchte sehr, daß mit dem Verlorengehen dieser nationalstrategischen Basis eine Lücke in unserer Ideologie zurückbleibt, die nicht so leicht mit gleich mächtigen und hinreißenden Leitsprüchen zu erfüllen ist.“²⁷

Zudem gab es auch zahlreiche Stimmen abseits des offiziellen politischen und publizistischen Bereichs, welche die jahrhundertelangen Gemeinsamkeiten hervorhoben²⁸. So berichtet der ehemalige Präsident der Deutschen Kulturselbstverwaltung **Wilhelm Baron Wrangell** aufgrund persönlicher Erlebnisse nach der Bekanntgabe des Umsiedlungsbeschlusses von estnischen Versuchen, ihn zum Bleiben zu bewegen: „*Sie empfanden, daß irgend etwas wegging, was dazugehörte.*“²⁹ Bei den Esten äußerte sich sowohl Genugtuung darüber, daß es nach 700 Jahren endlich gelungen war, die unliebsamen Konkurrenten auf vielen Ebenen loszuwerden – besonders von estnischen Nationalisten vertreten – als auch Trauer über die

²⁶ Zitiert nach HELME: Die Deutschen in der Geschichte Estlands (wie Anm. 7), S. 56.

²⁷ Ebenda, S. 56 f.

²⁸ Jüngst bei KALEV KUKK: Die öffentliche Reflexion über die Umsiedlung und ihre Auswirkungen in Estland. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 55:2008 (2007), S. 130-148.

²⁹ WILHELM BARON VON WRANGELL: Zur Situation der Deutschbalten in Estland bis zur Umsiedlung. In: HENNING VON WISTINGHAUSEN (Hrsg.): Zwischen Reval und St. Petersburg. Erinnerungen von Estländern aus zwei Jahrhunderten. Weissenhorn 1993, S. 396-420, hier S. 415.

Umsiedlung der langjährigen Heimatgenossen – zum Teil mit einer Ahnung der drohenden Ereignisse verbunden³⁰. Im Hinblick auf die vielgestaltigen Mißverständnisse und Gegensätze zwischen zusammenlebenden Völkern meinte aber Angelus, daß es geradezu „unnormale“ gewesen [wäre], wenn Deutsche und Esten sich immer vertragen hätten!³¹

Die Position der Deutschbalten zwischen den drei Polen – Deutschland, Rußland und der indigenen Bevölkerung des Baltikums – war kompliziert und führte zu enormen Problemen bei der Selbstbestimmung und einer nach **Ea Jansen** „schwankenden Identität“, was weder durch die vage Konzeption eines „Baltentums“ noch durch das Bewußtsein seiner Aufgabe als Vorposten ausgeglichen werden konnte. Dies läßt sich nicht zuletzt auch in der deutschbaltischen Belletristik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederfinden: Johanna Conradi schrieb 1864 beispielsweise, daß sie sich verirrt zwischen mehreren Welten fühle, und verglich sich mit der alteingesessenen Bevölkerung, für die es ihrer Meinung nach auch schwierig sei, eine eigene Identität zu finden³².

Ein Zusammengehörigkeitsgefühl der unterschiedlichen Völker des Baltikums, also eine Art „baltische Einheit“, bestand nach Ea Jansen wenn überhaupt, dann in den gegenseitigen kulturellen Einflüssen der Esten, Letten und Deutschbalten sowie kleinerer ethnischer Gruppen. Die heutige Kultur der Esten und Letten entstand in diesem Sinne aus dem Zusammenspiel ihrer alten ethnischen Kultur mit den durch die Deutschbalten vermittelten Institutionen und Ideen. Der während der Zwischenkriegszeit in Estland lebende Schwede **Carl Mothander** betonte in seinen Memoiren das kulturelle Erbe der Deutschbalten, das den Esten und Letten vermacht worden sei. Seiner Ansicht nach waren die Esten zu jener Zeit allerdings noch weit davon entfernt, diese verantwortungsvolle Aufgabe anzuerkennen³³. Der Philologe und Politiker **Mati Hint** schrieb 1988 im selben Sinne: „Selbstverständlich sollten wir das Erbe der deutschbaltischen Kultur vertreten. Stattdessen haben wir sie eher mißachtet und zerstört.“³⁴

³⁰ MICHAEL GARLEFF: Esten und Deutsche im Freistaat Estland. In: SCHLAU: Tausend Jahre Nachbarschaft (wie Anm.4), S. 139.

³¹ ANGELUS: Esten und Deutsche (wie Anm. 2), S. 132.

³² JANSEN: Das „Baltentum“, die Deutschbalten und die Esten (wie Anm. 17), S. 84.

³³ Ebenda, S. 109.

³⁴ Zitiert nach HELME: Die Deutschen in der Geschichte Estlands (wie Anm. 7), S. 58.

* * *

In einigen Zitaten klang bereits das Problem der Identität der Bewohner der baltischen Region an. Dabei ist nun das generelle Phänomen sich überlagernder **Teil- und Mehrfachidentitäten** zu beachten, deren historische und kulturelle Fundierung in vielfältigen Orientierungen begründet sein kann wie z. B. in ethnischen, sprachlichen, religiösen, sozialen oder geographischen. Die Auswirkungen solcher – auch wechselnder – Identitäten auf die deutsch-baltischen Beziehungen waren in den einzelnen historischen Phasen unterschiedlich; sie hingen nicht zuletzt von den Beziehungen zu den das Land jeweils beherrschenden Mächten und zu anderen großen Nachbarvölkern ab.

Das Schicksal der Umsiedlung der Deutschbalten und der baltischen Emigration schuf im westlichen Exil ein „**heimatbezogenes**“ **Bewußtsein der Gemeinsamkeit**, das sich in allgemein-kulturellen und in wissenschaftlichen Organisationen einen institutionelle Rahmen schuf mit zunehmender Überbrückung ethnischer Gegensätze. Gegenwärtig wird in Estland und Lettland zunehmend ein historisch begründetes, gemeinsames kulturelle Erbe anerkannt: deutsche Einflüsse auf die Literatur und Musik, in der Architektur und Baugeschichte (Denkmalpflege).

Vor gut einem Jahrzehnt hatte der damalige Kulturminister Estlands, **Jaak Aaviksoo**, „*angesichts der Tatsache, daß die sehr bedeutende Rolle der Deutschbalten in unserer allgemeinen, insbesondere aber in unserer Kulturgeschichte während der Sowjetjahre verschwiegen oder verdreht wurde*“, vorgeschlagen, eine gemeinsame Veranstaltung zur Besinnung auf das „multikulturelle Kulturerbe“ in Estland durchzuführen³⁵. Tatsächlich erörterten dann 1996 etwa 30 Teilnehmer durchaus offen und vorurteilslos unterschiedliche Aspekte zum Einfluß deutschbaltischer Kultur und Geschichte auf die Gesellschaft der baltischen Länder. Die estnische Historikerin **Ea Jansen** formulierte in diesem Sinne:

*„Die heutige Zeit ruft uns auf, sine ira et studio das Leben und die Kultur dieser Volksminderheit zu studieren, um die gegensätzliche Einheit ‚ihrer‘ und ‚unserer‘ Kultur zu verstehen sowie den Kulturaustausch zwischen unterschiedlichen Klassen und Völkern zu verfolgen, um auf diese Weise auch unsere Wurzeln und die ganze Kulturgeschichte besser erfassen zu können.“*³⁶

³⁵ MICHAEL GARLEFF: Besinnung auf das Erbe. Seminar zur deutschbaltischen Kultur und Geschichte vom 11. bis 13. September 1996 in Reval/Tallinn. In: Baltische Briefe 50 (1997), Nr. 2, S. 5.

³⁶ Zitiert nach HELME: Die Deutschen in der Geschichte Estlands (wie Anm. 7), S. 57 f.

Der lettische Pastor und Parlamentarier **Paulis Kļaviņš** stellte jüngst in einem Vortrag zwar resigniert fest, daß im gegenwärtigen kollektiven Gedächtnis der Letten der Begriff „Kultur der Deutschbalten“ kaum eine Rolle spiele. Nach den dreimaligen Machtwechseln nach 1940 habe das sowjetische Bildungssystem den nachfolgenden Generationen das alte Wissen über das kulturelle Erbe nicht mehr überliefert: „Doch das kulturelle Erbe als objektive Gegebenheit ist vom zeitweiligen Schwund im kollektiven Gedächtnis nicht abhängig. Gerade wegen des gewaltsam bewirkten Schwundes ist die erneute Besinnung auf das kulturelle Erbe der Deutschbalten in der Gesellschaft Lettlands eine kulturelle Notwendigkeit.“

37

Da die Herausbildung einer nationalen Literatur zu den Vorbedingungen auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit gehörte, betonte Kļaviņš insbesondere die Rolle der Deutschbalten bei der Vermittlung geistiger Werte im Entstehungsprozeß des lettischen Schrifttums. Obwohl die feudale Epoche für Letten, Liven und Esten eine leidvolle Existenz bedeutet habe, sei sie in kultureller Hinsicht keine „ganz leere und verlorene Zeit“ gewesen. Zur Verlustseite gehöre zwar, *„daß die im bäuerlichen Stand festgehaltene Bevölkerung Lettlands keinen Zugang zur europäischen Kulturentwicklung bekommen konnte. Auf der Gewinnseite ist aber zu vermerken, daß gerade in der dunkelsten Epoche der Leibeigenschaft die Letten eine unübersehbare Fülle an Volksliedern hervorgebracht haben, deren Singen sie alle Tage begleitet hat.“* Paradoxerweise habe gerade die Schwere des Alltags die Menschen zum Singen herausgefordert: der lettische Volksliederschatz enthalte über eine Million meist vierzeiliger Strophen. Das „Kulturmonopol der Kirche“ brachte mit den Übersetzungen geistlicher Texte die ersten Handschriften auf Lettisch hervor, wenn auch mit sozial-didaktischem Ziel, denn diese *„waren bestimmt für die Erziehung zum Gehorsam und zur Duldung der gegebenen Verhältnisse.“*

Im 18. Jahrhundert wirkten dann die Herrnhuter „diametral entgegengesetzt“ zur päpstlichen Kirchenpolitik des Mittelalters. In ihren Versammlungen galten alle Gläubigen als gleichwertig vor Gott. Die Absolventen der neuen Lehrerseminare leiteten Elementarschulen und

³⁷ PAULIS KĻAVIŅŠ: Erbe der Vergangenheit – Auftrag für die Zukunft. Die Kultur der Deutschbalten im kollektiven Gedächtnis Lettlands heute (Vortrag auf der Tagung „Das Baltikum. Literatur, Geschichte, Politik“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in Frankfurt am Main am 13. 3. 2008. Für die Überlassung des Typoskripts danken wir dem Verf.)

gestalteten Versammlungen der Brüdergemeine. „Durch die Herrnhuter entstand in Lettland *„zum ersten Mal eine unabhängige gesellschaftliche Bewegung“* – insgesamt gesehen legten die Herrnhuter für das nationale Erwachen im 19. Jahrhundert die geistigen Grundlagen.

Paulis Kļaviņš meinte, das kulturelle Erbe der Deutschbalten im gegenwärtigen kollektiven Bewußtsein Lettlands gleiche *„den versunkenen Schätzen der Antike im Mittelmeer [...] Es ist ein wertvoller Schatz, der es verdient, ans Licht gehoben zu werden.“* Als erfahrener Parlamentarier verweist er aber auf den *„großer Unterschied, ob über die Geschichte in der freundlichen Atmosphäre einer Tagung diskutiert wird, oder ob das in einem Parlament geschieht, wo es um die Unabhängigkeit und Sicherheit, um die Freiheit und Existenz einer bedrohten, kleinen Nation geht.“* Denn im heutigen lettischen Parlament, der Saeima, saßen *„Abgeordnete nebeneinander, die grundsätzlich kontroverse Ziele anstreben“* – es gäbe dort *„23% Abgeordnete, nach deren Geschichtsbild die Unabhängigkeit Lettlands nicht wünschenswert war, sondern eine Katastrophe. Sie und ihre Wähler bevorzugen immer noch die Einbindung Lettlands in der ‚Gemeinschaft Unabhängiger Staaten‘ unter russischer Hoheit.“* Diese ungewöhnliche Situation müsse berücksichtigt werden, wenn man Lösungsmöglichkeiten erörtere. Solche sieht Kļaviņš vordringlich im offenen Dialog, und er schloß seinen Vortrag mit dem eindringlichen Appell:

*„Das selektive Geschichtsbild überwinden!
Dialog mit anderen Auffassungen einleiten!
Auf gemeinsame Werte besinnen!
Die Würde aller Opfer nicht verleugnen!“*

Diese von ihm in erster Linie auf das Zusammenleben von Letten und Esten mit Russen bezogenen Forderungen gelten ebenso für die Wahrnehmung der gesamten Geschichte und damit auch des gemeinsamen kulturellen Erbes. Sie beziehen das Verhältnis zu den Deutschbalten mit ein und markieren anschaulich den gegenwärtigen Stand des langen Weges *„von Gegnern zu Weggefährten“* – jenes Weges, dessen Ziel eine vorurteilsfreie Betrachtung und angemessene Würdigung dessen sein muß, was die Völker der baltischen Region über Jahrhunderte hinweg voneinander getrennt und miteinander verbunden hat.

* * *

Hinweise auf allgemeine Fachliteratur zu diesem Thema, die nicht in den Anmerkungen zitiert wurde:

ANGERMANN, NORBERT / GARLEFF, MICHAEL / LENZ, WILHELM (Hrsg.): Ostseeprovinzen, Baltische Staaten und das Nationale. FS für Gert von Pistoohlkors zum 70. Geburtstag (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 14). Münster 2005.

EZERGAILIS, ANDREW / PISTOHLKORS, GERT VON (Hrsg.): Die baltischen Provinzen Rußlands zwischen den Revolutionen von 1905 und 1917 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 4). Köln [u. a.] 1982.

GARLEFF, MICHAEL: Die baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 2001.

GARLEFF, MICHAEL (Hrsg.): Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich (Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1/I und 1/II), Bd. 1. Köln [u. a.] 2001, 2. Aufl. 2008; Bd. 2, Köln [u. a.] 2008.

GOEHRKE, CARSTEN / UNGERN-STERNBERG, JÜRGEN VON (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Basel 2002.

HEHN, JÜRGEN VON: Die Umsiedlung der baltischen Deutschen – das letzte Kapitel baltisch-deutscher Geschichte (Marburger Ostforschungen, Bd. 40). Marburg/Lahn 1982.

HEHN, JÜRGEN VON / RIMSCHA, HANS VON / WEISS, HELLMUTH (Hrsg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. 2 Bde. - Marburg/Lahn 1971, 1977.

KÜHNEL, HORST (Hrsg.): Die Deutschen im Baltikum. Geschichte und Kultur. München 1991.

LOEBER, DIETRICH A.: Diktierte Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939-1941. Neumünster 1972.

MEISSNER, BORIS (Hrsg.): Die baltischen Nationen. Estland, Lettland, Litauen. Köln 2. Aufl. 1991.

MÜHLEN, HEINZ VON ZUR: Die baltischen Lande. Bonn 1990.

OBERLÄNDER, ERWIN / WOHLFART, KRISTINE (Hrsg.): Riga. Portrait einer Vielvölkerstadt am Rande des Zarenreiches 1857-1914. Paderborn [u. a.] 2004.

PISTOHLKORS, GERT VON: (Hrsg.): Baltische Länder (Deutsche Geschichte im Osten Europas). Berlin 1994, 2. Aufl. 2002.

PISTOHLKORS, GERT VON: Die Stellung der Deutschen in der Geschichte der Esten, Letten und Litauer. In: Nordost-Archiv N.F. 1 (1992), S. 89-122.

PISTOHLKORS, GERT VON / WEBER, MATTHIAS (Hrsg.): Staatliche Einheit und nationale Vielfalt im Baltikum. FS für Prof. Dr. Michael Garleff zum 65. Geburtstag (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 26). München 2005.

PLAKANS, ANDREJS: The Latvians. Stanford 1995.

RAUCH, GEORG VON: Aus der baltischen Geschichte (Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 9). Hannover-Döhren 1980.

RAUCH, GEORG VON: Geschichte der baltischen Staaten. München 1990.

RAUN, TOIVO U.: Estonia and the Estonians. Stanford 1991.

REXHEUSER, REX: Die Deutschbalten. Ein Überblick über ihre Geschichte. In: Nordost-Archiv 17 (1983), H. 73, S. 1-17; Deutsche Ostkunde 31 (1985), S. 70-80.

SCHLAU, WILFRIED (Hrsg.): Sozialgeschichte der baltischen Deutschen (Bibliothek Wissenschaft und Politik, Bd. 61). Köln 2. Aufl. 2000.

TUCHTENHAGEN, RALPH: Geschichte der baltischen Länder. München 2005.

WILPERT, GERO VON: Deutschbaltische Literaturgeschichte. München 2005.

WITTRAM, REINHARD (Hrsg.): Baltische Kirchengeschichte. Göttingen 1956.

WITTRAM, REINHARD: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180-1918. Grundzüge und Durchblicke. München 1954 / Darmstadt 1973.